

Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 2.

Freitag, den 18. August 1854.

Nummer 39.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 in Vorauszahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 4 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Zur Beachtung.

Kurzaufende Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung angenommen. — Wenn diejenigen Herren Abonnenten, welche bereits seit einem Jahre kein Abonnement bezahlt haben, nicht in Kürze ihre Schuld entrichten, so werden wir mit der Aufhebung unseres Blattes aufhören.

Die Redaction.

Da es seit mehr als einem Jahre unmöglich scheint von unsrer früheren Redaction in Houston, Herren G. Vester und James A. Hanlin weder Abrechnung, noch Abonnementzahlungen zu erhalten, so erlauben wir uns die vorstehenden Abonnenten allenfalls Nachhaken auf der Post uns zu senden, wobei gefälliger Weise das Kopie auf unserer Seite ist.

Die Redaction.

Das Duell im Fünftern.

Ein wahrer Schicksal aus dem Fünftern von Vicksburg.

Jeder Reisende, der während der letzten 25 Jahre den Mississippi hinabfuhr, muß sich an Vicksburg erinnern, das an den stufenartigen Abhängen hoher rollender Hügel, seine Häuser gruppenweise auf den Terrassen verstreut, für eine Stadt eine so sonderbare Lage hat.

Jeder, der in irgend einem der letzten 25 Jahre amerikanische Zeitungen gelesen hat, kann Vicksburg nicht vergessen, so reich war der Fund an Material, den es für die circulirenden Bibliotheken von den „schredlichen Mordthaten, Tödeln, Missethats und Cretionen nach allen Arten des summarischen Verfahrens“ lieferte. Das Publikum wird das Aufhängen der Spieler und Dampfbothen nicht so bald vergessen. Kurz, Jeder mann weiß, daß der Ort seit seiner ersten Begründung wegen des samstagslichen Charactere seiner Einwohner und wegen der Menge und Gräßlichkeit der Mordthaten, die — wie man mit beschämlicher Wahrheit behaupten darf — jede seiner Straßen mit dem Blute von Menschen besetzt haben, berüchtigt gewesen ist.

Es ist hier jedoch nicht unsere Pflicht, irgend welche jener celeberrimen wilden Sittenkämpfe, die außer der abschließlichen Schicklichkeit der gegenseitigen Theilnehmer nichts beweisen, zu schildern. Aber bloß um seiner tauzigsten Mord willen, wollen wir ein einzelnes Drama hervorheben, das von der Tagespresse mit kurzen Worten erwähnt wurde und dann aus der Erinnerung allerschwerd, ausgenommen Einer, von welcher der Berichtshalter die Erzählung in allen ihren Einzelheiten hörte. Sie natürlicher Weise konnte es nie vergessen. Das Weib des ermordeten Hero weinte bei der tauzigsten Erinnerung 20 Jahre nach dem Tage des Unglücks.

Im Jahre 1827 emigrierte ein junger Adelsmann — den wir John Deane nennen wollen, um das Gemüth seines seiner Verwandten oder Freunde, dem zufällig diese Zeilen zu Gesicht kommen könnten, zu heilen — von Worcester in Massachusetts nach dem Staate Mississippi. Er war arm und sein Kuzum mit einer schönen gebildeten Frau verheiratet, die sich um feinsten Willen mit ihren reichen Eltern veruneinigt hatte. Deshalb strebte er begierig nach einer Verbesserung seiner Umstände in so kurzer Zeit als möglich. Diese Absicht bewegte den juristischen Anwalt, sich in Vicksburg niederzulassen, das damals im ganzen Westen für das Paradies des Advokatenstandes gehalten wurde.

In sehr kurzer Zeit hatte der neue Jurist viel Geld verdient, sich zu der ihm angemessenen Stellung Glück zu wünschen. Sein gefälliges Benehmen, sein gewohnter Fleiß und vor allem seine Verdienstlichkeit in der Debatte verschafften ihm Kunden und er erhob sich fast mit einem Sprunge an die höchsten Stufen seines Berufs. Er war in allen Landproceffen angefaßt und in den meisten der noch zahlreicheren und eben so einträglichsten Fällen von Menschentödtung, so daß er in dem kurzen Zeitraum von 2 Jahren nach seiner Ankunft die runde Summe von 30,000 Dollars erworben hatte. Möge kein preiswürdiger Schüler des Lord Coke diese Angabe für ungläublich halten. S. E. Prentiss, jetzt in New-Orleans, erhielt 40,000 Dollars baars Geld für seine Erfindungsbrevete in Vicksburg.

Während seiner Laufbahn bis dahin hatte der junge Thomas etwas in seiner Art auf fallendes an sich. Er trug nie Waffen bei sich und obgleich er bei den wilden und wüthenden Fäulereien des Forums notwendigerweise einige Feinde erhalten mußte, so war

bisher doch noch kein Angriff auf seine Person gemacht worden. Das Athletische seiner edlen Gestalt und der Ausdruck unüberwindlicher Entschlossenheit in seinen scharfen blauen Augen hatten ohne Zweifel den Desperatosen die Meinung eingebläht, daß der Anwalt, wenn man ihn allgemein dieß, einen so barten Schlag im Gerichtshofe wie in dem Gericht selbst führen könnte. Wie dem auch immer, sein mochte, 2 Jahre verdingen, noch dazu Jahre des ausgezeichneten Erfolges, ehe der stieltschende Advokat einmal insulirt wurde. — Als, diese halbesonntags war verurtheilt, sich plötzlich und schredlich zu ändern.

Zu jener Zeit lebte in Vicksburg ein berühmter Duellant, Namens Johnson, dessen beispiellose Verwegenheit allgemein Furcht einflößte. Er hatte schon ein halbes Duzend Feinde auf dem öffentlichen „Hofe der Ehre“ und eben so viel in privaten und unregelmäßigen Streiten umgebracht. Alle Mitglieder des blutigen Fanny-Clubs erzählten von Mifs Johnsons Feindthaten mit begeistertem Entzücken; aber alle rechtschaffenen Leute, alle Freunde der Ruhe und des Friedens schätzten und verachteten, wenn er, der „brave Gentle“, vorüberging.

Im Wintermonat der Districtort 1829 gab die Grandjury, sich ungewöhnlichen Muth sammelnd, dem Gerichte eine formgemäße Anklage gegen Mifs Johnson wegen Ermordung William Lee's, eines harmlosen jungen Menschen, den er unter ganz besondern erschwerenden Umständen bei einem todeln Saufgelage niedergeschossen hatte. Johnson wurde von einem Freunde des Verstorbenen angefaßt, um die Sache gegen den Verklagten führen zu helfen, und ungeachtet der dringenden Abmahnungen derer, die es mit ihm wohl meinten, trat er doch bei der Verhandlung der Sache auf. Sie war die aufgeregteste, welche jemals vor dem Gerichte schranken in Vicksburg vorkam. Am letzten Abend der Sitzung, nach Vertagung des Gerichts, führte Johnson das das Zimmer seiner Frau mit Wunden, die so gewaltige Gemüthsbewegung andrücken, daß sich über ihn ein plötzliches schredliches Unheil erfüllte.

Mein Theurer, sag mir ums Himmelswillen, was ist vorgefallen? rief sie, daß wie eine Felsch und zitternd, was das Laub im Winde.

Nichts, entgegnete der Gatte, und bemühte sich, den schredlichen Theil der Nachricht zu verheimlichen. Nichts — der Mörder Mifs Johnson beledigte mich bloß gebrüchlich nach seiner Freisprechung im Courtshof und darauf schick ich ihn nieder.

Und er forderte Dich, mit ihm auf Vicksburg zu gehst! rief die gefolterte Frau hervor und begriff das Lebige mit der Schnelligkeit des weiblichen Verstandes.

Sie ist es freilich, erwiderte der Advokat niedererschlagend.

D sage, daß Du Dich ihm nicht stellen willst. — Ach, schwöre mir, daß Du kein Duellant werden willst in diesem Sodom des Südens! fluchte das Weib, schlang die Arme um seinen Hals und weinte wie ein Kind.

Aber heute jetzt nicht. Ich will mich in keinen Duellanten verwanen, theure Emma, obgleich ich lesehürde, daß die Folge davon mein Ruin sein wird.

Gott wird Dich vor dem verwegenen und schledlichen Menschen schützen.

Die beiden Gegner trafen sich in der folgenden Nacht in einem finsternen Zimmer. Die beiden Secundanzen aufen vor der Thüre. Die Kämpfer wurden in einander entgegengefesten Ecken des Gemachs gestellt, das 20 Quadratfuß Raum enthielt. Jeder war mit nichts, als einem großen Dornenstachel bewaffnet.

Es war Mitternacht, — eine Nacht ohne Mond- und Sternensicht, pechschwarze Wolken verüllten den Himmel, und der dünne schwanke Nebel machte die Schatten der Erde noch tiefer. Deshalb lag das Zimmer, worin der Kampf seiden beginnen sollte, in ununterbrechlicher Finsterniß — die Kämpfer konnten die Ringen ihrer Waffen nicht sehen.

Zuerst beugten sich beide nieder und gegen verflohen ihre Schuhe ans, um das Geräusch beim Gehen zu vermeiden.

Thomas bewegte sich in einem Kreise rund um das Zimmer, leise wie eine Raqe, bis er sich der Ecke näherte, wo sein Gegner zuerst aufgestellt war. Dann blieb er stehen, um zu lauschen. — Vier oder fünf Minuten lang konnte er in dem grabesähnlichen Schweigen nichts hören als das schnelle Klopfen in seiner aufgeregten Brust. — Plötzlich jedoch schlich sich von der Ecke des Zimmers her, die er verlassen hatte, ein kaum vernehmlicher Schall in sein Ohr, der von einem unterdrückten Athem herzurühren schien, und nun wußte er, daß sein Feind dasselbe Manöver verüchte. Dies wurde dreimal wiederholt, jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Thomas beschloß endlich ganz stille stehen zu bleiben und Johnsons Annäherung abzuwarten.

Jetzt wird er schen! lief es mit begierigen Wipeln durch die aufgeregte Menge, als sie die schauerlichen Zeichen der jetzt erwarteten Blutthat sah, — des schredlichen Dämons, der mehr oder weniger tief verstrekt in jeder menschlichen Natur lauert.

Wenn Sie kein Feigling sind, warum wollen Sie sich nicht schlagen? fragte der Duellant etwas überaus trotz seiner wulden Temperament, die in dem warmen Blute von einem Duzend Morde gebärtet war.

Ich will sechten! war die lauschhallende Antwort.

Sie nehmen also meine Forderung an, Herr Thomas?

Ja. Will einer der Anwesenden wohl so gefällig sein und mir secundiren? sagte der Advokat.

Eine oder zwei Minuten lang sprach Niemand ein Wort, so groß war die Schen vor dem Geduallanten Johnson.

Will unter einer solchen Menge hochbegabter Leute kein einziger mein Secundant sein? wiederholte Thomas.

Ich will, sagte eine schrille, hochklingende Stimme am äußern Rande des Hauses und eine schlaue, gebietende Gestalt, die brav auf ihrer Stirne geschrieben und unter ihr des Meiers Auge, kalte sich einen Weg bis mitten auf den Schauplatz des Streites und blieb mit einem lächelnden Bilde auf Johnson, der dadurch auf einen Augenblick in Verwirrung gerieth, dem Duellanten gegenüber stehend.

Die Frage: Wer ist er? machte ihren Unlaut unter den Zuschauern. Doch Niemand konnte antworten, kein Mensch hatte ihn zuvor gesehen, und doch würde Jeder auf seinen Muth geschworen haben, so läun und doch ruhig war seine Haltung.

Wer sind Sie? fragte Johnson und gewannen seine Geistesgegenwart wieder.

Ein Fremder von Texas.

Ich kann Ihnen genug Bürgen geben, entgegnete der Fremde und zog die Arme zusammen, bis er sichtbar war. Dann beugte er sich vorwärts und wisperte etwas in Johnsons Ohr, was diesem allein hörbar war.

Ich bin besriedigt, sagte Johnson laut und zitterte bemerklich. Oberst Morron, wollen Sie mir nicht secundiren?

Die zuletzt angeredete Person gab ihre Zustimmung.

Wissen Sie uns jetzt in ein Privatzimmer gehen und die nöthigen Vorkehrungen verabreden, bemerkte der Fremde, und die Duellanten und Secundanzen verließen den Menschenhaufen, der sich jeden Augenblick vergrößerte und durch die sich drängenden Ereignisse der Stunde fast zur Tollheit aufregte war.

Der Fremde, welcher bei dem Duell als Thomas Secundant auftrat, war wirklich, wie er sagte, von Texas gerade auf einer Reise durch Mississippi begriffen und vielleicht der bravste Mann der jemals den Athem des Lebens zog. — James Bowie, der erst mit dem Falle des Alamo fiel, als sein rothes Messer trunken war vom Blute der Mexikaner.

Die modernen Römer.

Schon oft ist auf die große Nechlichkeit aufmerksam gemacht worden, welche zwischen der großen römischen Republik zur Zeit ihres

Verfalls und den Vereinigten Staaten von Nordamerika in ihrer jetzigen Gestalt stattfindet. Die Nechlichkeiten sind groß und treffend; doch wollen wir aus ihnen noch keinen Schluß auf die fernere Geschichte der Vereinigten Staaten ziehen.

Die römische Republik datirt ihre Corruption von dem einreisenden Luxus und Reichthum, welche die auswärtigen, besonders die asiatischen Kriege in Rom aufhäufte. Das Geld in einer Hand vereinigte Geld wurde zu einer Macht, die Reinheit der Institutionen ging verloren, man wählte für Geld jeden Candidaten, ungefähr wie in den Vereinigten Staaten. Der Reiche stand über dem Gesetze. Die Corruption bedurfte immer noch einiger Jahrhunderte, bevor sie zu dem Despotate gelangen konnte, daß Jugurtha den römischen Senat kaufte, eine Körperschaft, welche einige Jahrhunderte früher von Cato, dem Gesandten des Spirotenkönigs Porcius, eine Versammlung von Königen genannt worden war.

In Amerika hat es nicht so lange gedauert; kaum sind 77 Jahre der Unabhängigkeit seit der Thätigkeit jener großen Männer wie Washington, Jefferson, Franklin und Adams verfloßen, und Venton darf es schon wagen auszusprechen, daß man mit einer Million Dollars in dem Schacherneste Washington Alles durchsetzen könne. Die Corruption in dem neuen Rom ist schon so arg, daß sie die höchsten Kreise erfaßt hat. Das Rechtsgesetz muß unter solchen Umständen immer mehr und mehr verschwinden, die Massen werden demoralisirt und zum Spielballe Einzelner, die genügende Geldmittel besitzen, um erfolgreiche Bestechungen durchzuführen. In Rom führte dieser Zustand zum Verfall der Republik, zur Thronbesteigung des Augustus, zur Herrschaft Cäsars und endlich zum Kaiserreiche. — In Amerika hat die Corruption und Wahlbestechung zur Clientelpolitik, zum Exklusivsystem geführt, und eine gewisse Classe geschaffen, welche das Regieren oder vielmehr das Ausbeuten des Volkes als ihr Privileg betrachtet. Welche Resultate diese sich steigende Verderbtheit aller öffentlichen Verhältnisse noch auf das Schicksal der großen Republik haben wird, muß uns die Geschichte lehren.

Die Art, öffentliche Aemter zu vergeben, sowie der Wahlmodus selbst, haben in Rom und den Vereinigten Staaten vieles gemein. Zur Zeit der Wahl ging der Candidat in Rom in eine weiße Toga gehüllt auf den Markt und die öffentlichen Plätze; neben sich hatte er einen Wahl-Rummer, der mit der ganzen Welt bekannt war und Nomenclator hieß. Dieser Nummer mußte dem Candidaten die Namen der vorübergehenden stimmfähigen Bürger nennen, worauf dieser auf den Betreffenden zuzug, ihm, wie einem alten Bekannten die Hand schüttelte, nach dem Befinden seiner Frau fragte und ihm schließlich in Ermangelung von Brandy und Cigarren Früchte und andere Kleinigkeiten anbot, bis man später die Gaben in Geld ver wandelte und Jeden nach seiner Bedeutung und seinem Einflusse in Vaar abfaß.

In den Vereinigten Staaten ist es ungefähr dasselbe. An Wahltagen ist der Candidat geschäftig; aus einem Barroom geht es in den andern; der Candidat ist der lebenswichtige prächtige Kerl von der Welt; er sennt alle Welt und theilt rechts und links Handdrücke aus; der Joländer, der Dutchman, Alles ist eine Freundschaft; zum Schluß wird die ganze Gesellschaft getraet und der Candidat beginnt an einem andern Orte dasselbe Spiel. Wahl-Rummer, die eine gewisse Anzahl Stimmen sichern können, werden besonders hochgeschätzt und gut bezahlt; oft erhalten sie später selbst ein kleines Amtchen. In etwas haben die Römer jedoch entschieden den Vorzug; sie konnten weder Nominationen noch Caucusssystem; Claqueen waren unbekannter als hier, aber deshalb näher der Alleinherrschaft.

Was die Beziehungen nach Außen angeht, so kommt die Parallele zwischen Rom und den Vereinigten Staaten etwas in die Klemme. An gutem Vorwande, um schwache Nachbarn zu ruiniren, fehlt es zwar in Washington ebensowenig als in Rom; das Gerechtigkeitsgefühl mag ungefähr eine gleiche Höhe haben, aber Rom verschlang nicht nur den Schwachen, es nahm auch heldenmüthig den Kampf gegen Starke auf. Diesen Beweis sind die Vereinigten Staaten in neuester Zeit schuldig geblieben. Gegen Mexico und Spanien macht man die Faust im Sack, ob man gleich nicht einmal den Muth hatte, dem letztern ersichtlich entgegenzutreten; Großmäch-

ten gegenüber ist man nachgiebig bis zur Schwäche; Schwachen gegenüber ungerührt und arrogant. In dieser Beziehung konnten die Amerikaner von den Römern noch etwas lernen.

Die Zerstörung Carthago's und die Zerstörung von San Juan de Nicaragua sind hier ein etwas harter Contrast zwischen den antiken und modernen Römern, ein Contrast, der obgleich so groß ist, als der zwischen Cato und Pierre, Scipio und Capitän Collins.

Die „New Somethings.“

(Aus der freien Presse von Philadelphia.)

Sicheren Vernehen nach ist seit Kurzem die Bildung einer Partei oder Gesellschaft unter dem obigen Namen im Werke und allem Anscheine nach wird dieselbe alsbald zu einer großen Verbreitung und zu bedeutendem Einflusse gelangen. Der Name deutet schon an, daß diese Partei einer andern entgegengetreten will. Wir erfahren aus guter Quelle, daß sowohl eingeborne als deutsche Mitglieder im besten Einvernehmen zusammenwirken, um der Organisation eine solide und dauernde Grundlage zu geben. Ueber die Principien, Statuten und Nebengesetze hat bereits eine Einigung stattgefunden. Eine Organisation nach der Art anderer s. g. „Arbeimen“ Gesellschaften ist nur darum für nötig erachtet worden, um den guten Geist und Eiferungszweck durch geordnete Oberrichtung möglich zu erhalten und zu fördern, und Individuen ausschließen zu können, die vorzüglich sich nur einträgen möchten, um dem großen und schönen Zwecke entgegen zu wirken, oder solche, deren Persönlichkeit damit gänzlich unvereinbar ist. Vorläufig soll eine Orefolge und verschiedene Zweiglogen instituirt werden; jede Zweigloge nur 25 Mitglieder zählen, um alle Verhandlungen mit um so größerer Ruhe und Ordnung führen zu können. Doch könnten die Mitglieder Zutritt zu mehreren Logen erhalten. Die Versammlungen finden, wenn nicht spezielle Beschlüsse gefaßt werden, regelmäßig Sonntags statt, jede Loge in ihrem Locale. Gegenstand der Verhandlungen sind hauptsächlich, neben geistlicher Unterhaltung, die politischen und humanitären Zwecke der Partei, welche auf eine endliche Reformation der Volk-Verfassung in den Staatsformen und Aemtern hinstrebt. Sie ist der Ausdehnung und Begünstigung der Sklaverei entgegen, weil dadurch die Arbeit überhäuft, folglich auch der freie Arbeiter beinträchtigt, entwürdigt und der geringen Schätzung Preis gegeben wird, weil sie den großen Landbesitz zur Bedingung und Folge hat, große Landbesitzer aber regelmäßig zu herrschenden Aristokratien gefaßt sind und endlich die republikanischen Institutionen vernichten würde. Die Partei ist ferner so wohl dem Je f u t i s m u s als dem M a d e r t h u m o p p o n i r t. Keiner M a n n i s m u s in allen Dingen ist ihr Princip, weshalb die r e f o r m i r t e n Logen auch wahrscheinlich den Namen „H u m a n i t ä t e n“ führen werden. Die Partei wird endlich auch sowohl das Sabbath- als das Maine-Gesetz mit allen geistlichen Mitteln bekämpfen, sofern selbige die persönliche Freiheit bedrängen. Dagegen ist sie für M a g i s t r e t i m w a b r e n S i n n e s d e s W o r t s, wie leitenshaftliche Unmässigkeit dem Humanismus und dem würdigen Streben dieser Partei nicht minder widerstreitet, als bevorzogene und demüthigende Verbote mäßiger und unschätzblicher, ja in vielen Fällen heilsamer Genüsse. Daber wird in den Logen diese persönliche Freiheit zwar unbeschränkt bleiben, aus einleuchtenden Gründen jedoch jedes Mitglied, welches durch Trunksucht Mergerniß giebt und die Partei compromittirt, zum ersten Male mit dreimonatlicher Suspension und im Wiederholungsalle mit Ausstoßung aus allen Logen bestraft werden. Auch sind Bestimmungen vorgefaßt gegen Logen, welche derartige oder sonstige Kerngeniß unter ihren Mitgliedern dulden und befordern.

Wir hoffen, bald im Stande zu sein, noch Näheres über diesen Gegenstand mitzutheilen und unsern deutschen Mitbürgern Gelegenheit zu bieten, sich dieser humanitären, wahrhaft demokratischen Reform- und Fortschrittspartei als wirkliche Mitglieder anzuschließen. Ohne Zweifel wird sie den meisten Wünschen entsprechen, wie sie wirklich eine zeitmäßige, gebietende Nothwendigkeit ist.

Die römische Republik datirt ihre Corruption von dem einreisenden Luxus und Reichthum, welche die auswärtigen, besonders die asiatischen Kriege in Rom aufhäufte. Das Geld in einer Hand vereinigte Geld wurde zu einer Macht, die Reinheit der Institutionen ging verloren, man wählte für Geld jeden Candidaten, ungefähr wie in den Vereinigten Staaten. Der Reiche stand über dem Gesetze. Die Corruption bedurfte immer noch einiger Jahrhunderte, bevor sie zu dem Despotate gelangen konnte, daß Jugurtha den römischen Senat kaufte, eine Körperschaft, welche einige Jahrhunderte früher von Cato, dem Gesandten des Spirotenkönigs Porcius, eine Versammlung von Königen genannt worden war.

In Amerika hat es nicht so lange gedauert; kaum sind 77 Jahre der Unabhängigkeit seit der Thätigkeit jener großen Männer wie Washington, Jefferson, Franklin und Adams verfloßen, und Venton darf es schon wagen auszusprechen, daß man mit einer Million Dollars in dem Schacherneste Washington Alles durchsetzen könne. Die Corruption in dem neuen Rom ist schon so arg, daß sie die höchsten Kreise erfaßt hat. Das Rechtsgesetz muß unter solchen Umständen immer mehr und mehr verschwinden, die Massen werden demoralisirt und zum Spielballe Einzelner, die genügende Geldmittel besitzen, um erfolgreiche Bestechungen durchzuführen. In Rom führte dieser Zustand zum Verfall der Republik, zur Thronbesteigung des Augustus, zur Herrschaft Cäsars und endlich zum Kaiserreiche. — In Amerika hat die Corruption und Wahlbestechung zur Clientelpolitik, zum Exklusivsystem geführt, und eine gewisse Classe geschaffen, welche das Regieren oder vielmehr das Ausbeuten des Volkes als ihr Privileg betrachtet. Welche Resultate diese sich steigende Verderbtheit aller öffentlichen Verhältnisse noch auf das Schicksal der großen Republik haben wird, muß uns die Geschichte lehren.

Die Art, öffentliche Aemter zu vergeben, sowie der Wahlmodus selbst, haben in Rom und den Vereinigten Staaten vieles gemein. Zur Zeit der Wahl ging der Candidat in Rom in eine weiße Toga gehüllt auf den Markt und die öffentlichen Plätze; neben sich hatte er einen Wahl-Rummer, der mit der ganzen Welt bekannt war und Nomenclator hieß. Dieser Nummer mußte dem Candidaten die Namen der vorübergehenden stimmfähigen Bürger nennen, worauf dieser auf den Betreffenden zuzug, ihm, wie einem alten Bekannten die Hand schüttelte, nach dem Befinden seiner Frau fragte und ihm schließlich in Ermangelung von Brandy und Cigarren Früchte und andere Kleinigkeiten anbot, bis man später die Gaben in Geld ver wandelte und Jeden nach seiner Bedeutung und seinem Einflusse in Vaar abfaß.

In den Vereinigten Staaten ist es ungefähr daselbe. An Wahltagen ist der Candidat geschäftig; aus einem Barroom geht es in den andern; der Candidat ist der lebenswichtige prächtige Kerl von der Welt; er sennt alle Welt und theilt rechts und links Handdrücke aus; der Joländer, der Dutchman, Alles ist eine Freundschaft; zum Schluß wird die ganze Gesellschaft getraet und der Candidat beginnt an einem andern Orte dasselbe Spiel. Wahl-Rummer, die eine gewisse Anzahl Stimmen sichern können, werden besonders hochgeschätzt und gut bezahlt; oft erhalten sie später selbst ein kleines Amtchen. In etwas haben die Römer jedoch entschieden den Vorzug; sie konnten weder Nominationen noch Caucusssystem; Claqueen waren unbekannter als hier, aber deshalb näher der Alleinherrschaft.

Was die Beziehungen nach Außen angeht, so kommt die Parallele zwischen Rom und den Vereinigten Staaten etwas in die Klemme. An gutem Vorwande, um schwache Nachbarn zu ruiniren, fehlt es zwar in Washington ebensowenig als in Rom; das Gerechtigkeitsgefühl mag ungefähr eine gleiche Höhe haben, aber Rom verschlang nicht nur den Schwachen, es nahm auch heldenmüthig den Kampf gegen Starke auf. Diesen Beweis sind die Vereinigten Staaten in neuester Zeit schuldig geblieben. Gegen Mexico und Spanien macht man die Faust im Sack, ob man gleich nicht einmal den Muth hatte, dem letztern ersichtlich entgegenzutreten; Großmäch-

ten gegenüber ist man nachgiebig bis zur Schwäche; Schwachen gegenüber ungerührt und arrogant. In dieser Beziehung konnten die Amerikaner von den Römern noch etwas lernen.

Die Zerstörung Carthago's und die Zerstörung von San Juan de Nicaragua sind hier ein etwas harter Contrast zwischen den antiken und modernen Römern, ein Contrast, der obgleich so groß ist, als der zwischen Cato und Pierre, Scipio und Capitän Collins.

langen Verhängnis über das von Sen. Hunter beantragte Substitut, welches dem württembergischen Anseher nach jährlicher Bebauung eines Stückes Land dieses zu einem niedrigeren Preise als der gewöhnliche Verkaufswert...

1. August. Der Präsident der Ver. Staaten hat dem Hause gestern eine Botschaft überreicht, in welcher er ankündigt, daß Capitän Hollins, Befehlshaber der Corvette Cyane, bei der Zerstörung von San Juan ganz allein nur dem, von dem Gouverneur erhaltenen Instruktionen nachgekommen ist.

20. Juli. Die Zerstörung von San Juan durch die Kriegsschuluppe Cyane erregt hier unter Mitgliedern aller Parteien die tiefste Entrüstung. Die Schandthat ist unpopulär auf den ausdrücklichen Befehl der Regierung verübt worden. Für die Verdrüsslichkeit, denn weiter war es nicht, — die Vorladung wegen seines gewaltthätigen Widerstandes gegen die Befehle von San Juan zugezogen, sendet der Präsident an Capt. Hollins den Befehl, die Stadt dem Erdboden gleich zu machen!!! Anstatt den Vorland wegen seines Einschreitens zu Gunsten eines Menschenthums seiner hohen Stellung zu entsetzen, erklärt er sich durch die „Union“ damit einverstanden und läßt Dankreden an den unglücklichen Bewohnern der Stadt. Es war eine That, sagt der Herr, des Tyrannen, für welche sich nur in den barbarischen Mord- und Raubunternehmungen der Comanden und Apachen in Neu-Mexico Vergleichungen finden lassen.

20. Juli. Es sind hier hierographische Expeditionen, nach denen der Bruder des Expräsidenten Fillmore der Cholera in Minnesota erliegen ist.

Das Haus Jennings & Co., 231 Broadway, war angezündet worden. Viele Menschen kamen ums Leben. Der Episcopus Baar hat jetzt bekannt, daß er mit mehreren anderen „Missionen“ Ausrüstung für 30000 D. aus dem Hause geräubt und hernach das Local in Brand gesteckt habe. Die Kerl sind noch nicht erwischt.

Whiladelphia, 27. Juli. Das Supreme-Gericht verwarf heute Vermittlung der Prüfung, welche Major Conrad dem Vizepräsidenten gegeben hat, um die Wirthshäuser der Stadt an Sonntagen zu schließen. Es entschied, daß die Wirthshäuser für eine Uebersetzung des Gesetzes bloß um 84 gestraft werden könnten.

Die Folge dieser Entscheidung wird sein, daß nächsten Sonntag alle Wirthshäuser wieder offen bleiben.

Cincinnati. Die Zahl der emigrierten Auswanderer, welche von Cleveland nach Cincinnati passiren, werden durchschnittlich auf 150 des Tages veranschlagt.

Buffalo, 21. Juli. In Folge verheerender Gerüche, die sich über die außerordentliche Anzahl von Todesfällen an der Cholera im höchsten Armenthal verbreitet hatten, unternahm eine Delegation von Aegypten und Bürgern heute eine Visitation desselben. Sie fanden diese Anzahl und deren Verwaltung in einem schauerhaften Zustande. Zwischen 24 Stunden waren 15000 Menschen gestorben und die Bewohner waren dem Tode nahe. Das Haus war so schmutzig und mit so schlechter Luft erfüllt, daß sich Niemand hinein wagen wollte. Bei genauerer Untersuchung fand man aus, daß die Armen für schlechte Kost und auch deren nicht genug erhalten hatten, um ihren Hunger zu stillen. Ihre Kost bestand regelmäßig aus folgenden Speisen: Zum Frühstück erhielten sie ein Stück Brod von fünf Quadratzoll, Gerstenkaffee und ein Stückchen Salzfleisch, zum Mittagessen Brod und Salzfleisch, und zum Abendessen Brod und Bier. Außer der Cholera wüthete der Scorbut unter den armen Kranken. Von den Kindern sollen viele an Hunger gestorben sein.

Diese Enthüllungen erzeugten eine ungeheure Aufregung unter den Bürgern.

Europäische Nachrichten.

Frankreich. Louis Bonaparte begab am 11. nach Venedig, um die nach der hier bestimmten Armee zu inspiciren. Er ist an dieselbe folgende Ausrüstung: „Soldaten! Nachdem Frankreich uns in die Lage geworben, hat Russland 50,000 Mann Kinder beworfen. England hat eine mächtige Armee aufgestellt. Jetzt geben ihre Blotten und Armeen, in gleicher Saubereit, in der Döse, wie im schwarzen Meer. Euch habe ich als die ersten Christen, welche unsere Ader in jene nördlichen Regionen tragen sollen. Englische Hüfte werden Euch dorthin bringen: — ein Mann, der einzig in der Geschichte dasthet, ein Mann, der in jenen Grundbesitz beider Völker (peuples) und von dem festen Entschluß beider Regierungen, dem Opfer zu sein, um das Recht des Schwächern, die Welt Europas (?) und die nationale Ehre zu schützen. (?) Obet meine Kinder! Euroschid, offen oder im Stillen Gebete für den Triumph empor; unser Land, solt einen Kampf, in welchem es nur den Anführer bedroht, begleitet Euch mit seinen besten Wundtischen und ich, den die geübten Pflichten noch fern vom Schauplatz Ereignisse halten, werde meine Augen Euch haben. Bald, wenn ich Euch wie-

dersehe, werde ich von Euch sagen können: Sie waren würdige Söhne der Sieger von Austerlitz und Eylau, von Friedland und Moskowa! — Obet und Gott schütze Euch!“

Am 13. Juli traf der Kaiser in Calais ein, wo er von den Oberoffizieren der englischen Flotte empfangen wurde. Um das Vorrücktheil der Seeleute zu schonen, sollte die Einschiffung von Freitag den 14ten auf den 20ten Juli verschoben werden, da aber das Wetter günstig war, beschloß man endlich, die Daggagen und Kriegsmaterialien (wovon 6 Mill. Patronen u. 3,200 Ct. Pulver) am Freitag einzuladen und die Truppen am Samstag einzuschiffen.

Frankreich. In einem „Der Kaiser Nikolaus“ betitelten Artikel wirft La Guerberon dem Czar vor, daß er die Verträge von 1815 gebrochen habe, welche von Frankreich stets geachtet worden seien, obwohl sie nur zu dessen Nachtheil gerichtet. Er erklärt die Wiederherstellung des Status quo als Friedensbedingung für unmöglich oder mindestens schwierig, und bemerkt, es gebe nur zwei Mittel, um den Frieden Europa's wieder herzustellen: entweder müsse der Czar sein Unrecht offen eingestehen, sich der Gerechtigkeit unterwerfen und durch diese erlangte Sündenbekenntniß das von ihm gestiftete Unheil wieder gut machen — oder aber müsse er abdanken. Der Publist gibt deutlich zu verstehen, daß diese letztere Lösung den Absichten der Allirten am meisten zusagen würde. Er schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: Der Kaiser Nikolaus hat bereits auf seine Rolle in Europa Verzicht geleistet; die Verantwortlichkeit auf seine Krone wird nur die Folge seiner Politik sein, eine Handlung der Hingebung für sein Volk und eine Sühne für die Geschichte und die Gerechtigkeit.

Aber mag der russische Kaiser abdanken oder nicht, das Verfahren, welches er beobachtet hat, wird in der Zukunft ein ungeheures Resultat hervorbringen und hat dies bereits gethan. Der Lauf der Weltpolitik ist verändert. Der Ansehenspunkt der europäischen Ordnung, welchen die Ausdehnung Russlands und der Sturz des französischen Kaiserthums nach St. Petersburg verlegt hatten, ist verdrückt. Heute befindet er sich in London und Paris und zieht in die Solidarität der Interessen, welche sie repräsentiren, die Cabinetts von Wien und Berlin.

Man begriff die ganze Tragweite dieser Thatfache für das Schicksal Europa's. Der schärfste und leitende Einfluß der europäischen Ordnung geht nicht mehr von der moskowitischen Barbarei aus; er wohnt fortan bei der Civilisation des Abendlandes. Dieser Einfluß ist frei gemacht von dem Elemente des griechischen Schemas, dessen Ausbreitung eine so große Gefahr werden konnte, sobald die Stadt Konstantin die Metropole eines christlichen Staates und die Nebenbuhlerin Roms geworden wäre. Die heilige Sophia wird sich nicht als Drohung gegenüber dem Vatikan erheben, und unser Jahrhundert ist zum Glück nicht bestimmt, diesen Streit zweier Religionen an den beiden entgegengesetzten Enden des Mittelmeeres zu erleben.

Schweiz. Basel, 6. Juli. Gestern Nachmittags um 1 Uhr verließ in Rüsch bei Zürich Dr. Ludwig Sauer, gebürtig aus Nassau, früher in Bern wohnhaft und der Vater des berühmten Liberalismus, dessen zwei Vorkämpfer Stämpfli und Niggeler seine Schwiegereltern sind. Er war schon seit längerer Zeit bedenklich krank und sah seinen nahen Tod voraus. (Schw. M.)

Russisch-Türkischer Krieg.

Bei Giurgewo, heißt es, gingen am 8. Juli 40,000 Türken über den Fluß. Es stellte sich ihnen der russische General Semnowoff entgegen und wurde mit einem Verlust von 900 Todten und Verwundeten gänzlich geschlagen. Die Türken bemächtigten sich darauf der Citadelle von Giurgewo.

General Osten-Sacken (bisher Commandant von Dnestro) ist zum Befehlshaber des 3. activen Armeecorps ernannt. In Dnestro tritt Gen. Annesoff an seine Stelle.

In Bucharest kamen binnen 2 Tagen 1500 Wagen voll verwundeter Russen an, darunter 80 Offiziere.

Von der Döse. Nach Verzicht auf Stettin vom 13. Juli sind die vereinigte Flotten von „Kronstadt“ nach Barosow zurückgekehrt. Eine bössartige Diarrhoe ist auf den Schiffen ausgebrochen; auf dem Ausserlich farbten gegen 30 von der Mannschaft. Man erwartet sicher, Admiral Plumbbridge werde mit einer Besatzung für die Carleby-Affaire nicht lange auf sich warten lassen, und glaubt man, daß er die Mandinseln angreifen und zu nehmen beabsichtigt.

Nach den letzten Nachrichten befand sich Omer Pascha mit ungefähr 17000 Mann in Giurgewo, während die Russen 17000 M. bei Bratenchet fanden und hündlich Verhärzung ertheilten. Die englisch-französische Armee, im Verein mit einer bedeutenden Abtheilung Türken, zusammen 60,000 Mann stark, rückten in Eilmärschen vor, um sich mit Omer Pascha zu vereinigen. Die Franzosen hatten den Aufbruch erreicht, während die Engländer in forcierten Märschen von Schumla herankamten.

Eine wichtige, offene Feldschlacht wurde täglich erwartet.

An zwei oder drei Punkten ist es zu untergeordneten Treffen gekommen, in denen die Russen geschlagen wurden.

Es hieß, Fürst Paasewitsch sei gestorben und der General Anrep habe einen Selbstmord begangen.

Nach einigen Berichten sollen russische Truppen von der kleinen Balachei aus die Donau überschritten und mehrere wichtige Plätze besetzt haben. Es ist der Befehl ertheilt worden, die Russen an der Ueberschreitung der Aluta zu verhindern. (Wahrscheinlich hat ein Uebergang der Russen über die Aluta, nicht aber über die Donau stattgefunden.)

Der Rückzug der Russen.

Die mit der Aufhebung der Belagerung von Silistria auf dem Kriegsschauplatz an der Donau eingetretene Wendung ist offenbar ein Ergebnis, zu welchem alle bisher in der orientalischen Frage einigermaßen eingreifend aufgetretene Faktoren in gewissem Grade mitgewirkt haben, und es kann darum nicht befremden, wenn jeder derselben nachträglich den Hauptantheil für sich in Anspruch nimmt.

Die Pariser Presse legt den russischen Rückzug vor Allem auf Rechnung des Eintrucks, den die vom ersten Male vom Balcan herab wachenden französischen Heere auf die Belagerer gemacht. Englische Oppositionsblätter drücken ihre Bewunderung aus, wie man Desertheer gehalten könne, der auf die Blüthe begriffenen Donauarmee durch Besetzung der Fürstenthümer den Rücken zu decken, nachdem sie durch die vereinten Anstrengungen der Verbündeten aus denselben herausgeworfen worden. Der „Deser. Soldatenfreund“, so weit sich in ihm neben der russischen auch noch eine österreichische Färbung erhalten hat, spricht dagegen der letzten französisch-englischen Hauptentscheidung am Südfuße des Balcan jeden Einfluß auf die Entschlüsse im russischen Hauptquartier ab und läßt dieselben ausschließlich durch die österreichische Aufstellung an den Südgrenzen bedingt sein.

Der Druck, welchen die gleichzeitige geradezu feindliche oder doch drohende Annäherung europäischer Heere, östlich im Norden und Westen auf die zwischen ihnen eingeklemmte russische Donauarmee geübt hat, ist in seiner ganzen Bedeutung anzuerkennen. Es ist anzunehmen, daß ohne denselben die Belagerung systematischer und ohne die der russischen Kriegsführung nur einmal nicht zugehörigen genialen Improvisationen angelegt worden wäre, daß sie nicht diese ungeheuren Opfer erfordert und nicht diesen plötzlich unermüdeten Ausweg genommen hätte. Die größere Macht dieses Druckes kam offenbar von der österreichischen Seite; hätte das russische Heer nicht seine Rückzugslinie bedroht gesehen, so wäre schwerlich den englisch-französischen Truppen gegonnt gewesen, zu kommen, zu sehen und zu fliehen. Wie auch der „Deser. Soldatenfreund“ die Disciplin der russischen Armee vertheidigen mag, welche auf dem Rückzuge durch das fröhliche Bewußtsein gegeben wurde, daß Fürst Paasewitsch, der ihr trotz der Besetzung aus Petersburg seine Erfolge gegen Silistria zugetraut, doch immer und überall Recht behalte — man wird in Petersburg nicht unterlassen, diese ungeheure militärische Schlappe zum großen Theil auf Desertheers Rechnung zu legen, und es ist mit ihr thatsächlich ein weitausläufiger Bruch zwischen den beiden Heiden eröffnet, der, selbst wenn er augenblicklich noch einmal äußerlich zu schlichten wäre, doch ein durchgreifendes Moment für die zukünftige Gruppirung Europa's werden muß. Handelt es sich freilich um das Vertheil der Initiative, so steht dasselbe entschieden auf Seiten Englands und Frankreichs, ohne deren Vorgang im Anstöße gegen die russische Diktatur, ohne deren Armee und Flotte sich Desertheer niemals auch nur zu einer ernsthaften gemeintlichen Demonstration aufgerafft hätte.

Man wird jedoch wohlthun, sich zu erinnern, daß auch diese französisch-englische Initiative erst durch die türkische bedingt gewesen ist, und daß ohne das energische Auftreten des „ranken Mannes“, ohne jene ungegründete Entfaltung moralischer und materieller Mittel, durch welche er einem übermächtigen Gegner lange allein die Spitze zu bieten vermochte, in London und Paris so wenig als in Wien andere als paplerne Mittel in Bewegung gesetzt worden wären, um den Driest der Uarmung Russlands zu entreißen. Die türkische Armee hat nicht nur einen ganzen Winter hindurch die russische in Eilmärschen gehalten, sondern auch, seitdem dieselbe bedenklich verhärtet zu ausgebrochenen offensiven Operationen schritt, drei Monate lang ausschließlich aus eigener Kraft ihren Stoß abgewehrt, während die Hülfstruppen in Gallipoli und Konstantinopel von der Seefahrt auszuweichen. Sie hat in dieser Zeit zu erhalten gewußt, was die Hülfstruppen, wenigstens in ihrem gegenwärtigen Bestande, schwerlich wiedererobert hätten. Inmitten mehr oder weniger planloser Dislocationen und Concentrationen ist die glänzende Vertheidigung Silistrias die einzige Waffenthat des ganzen bisherigen Feldzuges, deren Ehre den Türken in keiner Weise geschmälert werden sollte. Die russische Armee hat seit dem Donauübergange am 23. März alle ihre Anstrengungen auf ein einziges Ziel gerichtet gehabt, sie ist in der Aufhebung der gewaltigsten Angriffsmittel in keiner Weise

gefordert worden, und nur dem mannhafsten und ausdauernden Widerstande der Besatzung von Silistria ist es zu danken, wenn Frankreich und England so wie Desertheer Zeit für jene Aufstellungen fanden, deren Erfolge nur auf diese Weise für sie sehr werthvoll geworden sind.

Man kann sagen, daß die Türken zur rechten Zeit Unglück und zur rechten Zeit Glück gehabt haben. Die ungeheure moralische Wirkung des Schlags bei Sinope zwang die europäischen Mächte endlich zu unmittelbarer Theilnahme am Kriege; die Vertheidigung Silistrias macht einen anderen Frieden, als einen für die Türkei ehrenvollen unmöglich. Trotz aller Deklamationen über Kreuz und Halbmond, trotz aller gerechten und ungerechten Anklagen gegen die Osmanen, wird keine einigermaßen nüchterne Politik daran denken, denselben die, wie auch immer modifizierte, Regierung der Balkanhalbinsel aus der Hand zu nehmen, so lange sie der einzige Volkstamm derselben sind, welcher Rußland eine hinreichende tüchtige Wehrkraft entgegen zu stellen vermag, während ihre vorgelagerten Erben bisher nur die Fähigkeit für ohnmächtige Rückenangriffe im russischen Interesse bewahrt haben. (H. Pr. v. Philad.)

Vermischtes.

Anhänglichkeit und Treue eines Hundes.

Vor mehreren Jahren wurde ein junger Erzbund in der Eien Bay gefangen und in der Küche eines Herrn, dessen Haus an der Seeleide lag, gehalten. Er wuchs heran und zeigte große Anhänglichkeit an das Haus und dessen Bewohner; er spielte mit den Kindern wie eine junge Katze, und folgte seinem Herrn Auf wie ein Hund. Er ging täglich ins Wasser, und brachte, nachdem er sich selbst gefressen, immer einen Saum oder andern Fisch ins Haus. Sein höchster Genuß war, im Sommer in der Sonne und im Winter vor dem Feuer zu liegen oder in den großen Ofen zu kriechen, deren sich in jeder irischen Küche eine befindet. Vier Jahre hatte das gute Thier auf diese Weise gelebt, als eine Krankheit unter des Hausherrn Vieh ausbrach, wegen aller gewöhnlichen Mittel heilungslos. In dieser Noth wandte man sich an ein Weib, das im Hause der Zauberei stand, und die Here versicherte dem obergläubigen Manne, die Krankheit komme daher, weil er unweines Vieh im Hause hätte, und ihre Künste würden nichts helfen, wenn er nicht wegschaffe. Der Mann ließ den Erzbund in ein Boot thun und jenseits der Seeleide ins Wasser werfen, in der sichern Erwartung, ihn nie wieder zu sehen. Das Boot kam zurück, die Familie ging zu Bett und am andern Morgen lag der Erzbund wieder am alten Plage beim Ofen. Man übergab man das Thier einem Fischer, welcher versprach, dasselbe nicht ins Wasser zu werfen, als bis er mehrere Stunden weit weg wäre. Es geschah. Ein Tag und eine Nacht vergangen, der zweite Abend ging zu Ende und die Magd löschte eben das Feuer für diese Nacht aus, als etwas an der Hausthür klopfte. Sie öffnete, und wer kam herein? der Erzbund. Mäde von seiner langen Reise, trank er winkelnd seine Freude aus, daß er sich wieder zu Hause fand, legte sich vors Feuer und verfiel in einen festen Schlaf. Dies wurde sogleich der Here gemeldet, und da es für unheimlich gilt, einen Erzbund zu tödten, so rieth sie, man solle dem treuen Thiere die Augen ausstechen und gebledet dem Meere übergeben. Der Mannsch ließ sich auch dieser Rath gefallen; vor dem Feuer, das es so oft gewärmt, wurde das arme Geschöpf des Gefächts beraubt, und ins Wasser geworfen. Es verging eine Woche, das Haus blieb immer schlimmer und die Here wußte keinen Rath mehr. In der Nacht erob sich ein furchtbarer Sturm; zwischen dem Feuer des Windes vernahm man dann und wann ein leises Winkeln vor dem Hause; aber Niemand wagte es, nachzugehen. Als man am Morgen die Thür öffnete, lag der Erzbund vor derselben, aber todt — der Hunger hatte ihn umgebracht.

Douglas im Guten. Nachdem Douglas seiner Zeit die Geistlichkeit weiblich verachtet, hat er sich jetzt am 4. Juli in Philadelphia die „New Nothings“ auf den Kopf genommen. Er sagte: „Sie wollen religiöse Tugend in Unkenntniß der Konstitution und im Widerspruche mit derselben ausüben. Ich frage mich, daß diese geübte Organisation sich Nichtwissen nennen, denn sie wissen in der That nicht, was sie thun, sie kennen nicht ihre Verpflichtungen gegen die Konstitution, gegen die Gesetze und gegen ihre Mitbürger.“ — Das ist jetzt gesagt. Wenn es ebenso aufrichtig gemeint ist, dann scheint Dr. Douglas wenigstens keiner der gefährlichen Tüster dieses gemeinen Volkes zu sein, wie die „Zeitung, demokrat. Presse“ neulich nach einer ihm gemachten Mittheilung andeutete. (All. St. 3.)

Lächerlicher Vorschlag des Pfaffen Thoms an die New-Nothings. — Die Vierteljahrsschrift des vom Rarholizismus oder vielmehr Ultramontanismus besetzten Amerikaner Brownson gibt seine Bestimmung zu den Principien der New-Nothings zu erkennen unter einer Bedingung, nämlich, daß sie die Verfolgung der religiösen Aberglauben aufgeben, da diese, wie er sagt, allen fremden ebenso abge-

meigt seien, wie irgend eine andere Sekte und da sogar das erste amerikanische nationale Volk von einem Katholiken errichtet worden ist.

Dieser Judasfuß ist offenbar eine der dreifachsten Proben von journalistischem Wahnwitz, der jemals vorgekommen ist. Die Absicht merkt man wohl, wenn die Sache selbst sich nur nicht so verdammt kumm ausnimmt. Doch ist er der ächten Jesuitenmanier treu, die immer verätherische Verblendung mit einem Feinde sucht, um den andern zu bekämpfen, so daß sie selbst im Hintergrunde bleiben kann. Es ist Hr. Brownson nach Obigem nichts zu wünschen, als eine wohlbehaltende Reise ins erste beste Narrenhaus. (All. St.)

Know-Nothing's König Judson über die Duntline sibt wegen Betrugs im Loch. Clayton hat ihn konfiskirt.

Trost für Wirthe in Ohio. — Ein Pessimus hat ausgefunden, daß, wenn der Vuchstabe des Gesetzes den Richter leicht schwerlich Jemand nach dem neuen Temperenzgesetz verurtheilt werden wird, denn die erste Section des Gesetzes erklärt, daß das Verbrechen von Viqueur an Ort u. Stelle ungesetlich sei. Die zweite Section des Gesetzes erklärt es für ungesetlich, Viqueur an Minderjährige zu verkaufen. Die dritte Section verbietet den Verkauf von Viqueur an betrunkene Personen oder Gewohnheits-trinker. Die achte Section ist die Strafe für Verletzung des Gesetzes in diesen Worten: „Für jede Verletzung der Bestimmungen der ersten, zweiten und dritten Section dieses Gesetzes soll jede so davor handelnde Person in eine Strafe von etc. verfallen und bestrafen.“ In Folge des Gebrauchs des Hinterraths „und“ onstalt „oder“ ist es nöthig, daß der Vertreter des Gesetzes alle drei Sectionen verletzt habe, ehe er überhaupt gestraft werden kann.

Disconfin ist der einzige Staat in der Union, welcher durch sein Supreme-Gericht das Auslieferungsgesetz für constitutionswidrig erklärt hat. Die Gerichte aller andern Staaten, denen Fragen, die sich auf dieses Gesetz bezogen, zur Entscheidung vorlagen, erklärten es einstimmig für constitutionsgemäß. Es wird gemeldet, daß die Sache nunmehr vor das Supreme-Gericht der Ver. Staaten in voller Sitzung gebracht werden soll, dessen Entscheidung unumkehrlich und unumhülllich sein wird. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, darüber kann nicht der entfernteste Zweifel ankommen. Mehrere Ver. St. Supreme-Richter haben schon früher die Constitutionalität des Auslieferungsgesetzes verurtheilt und ihre Kollegen wüßten wahrscheinlich nur eine Gelegenheit, dasselbe thun zu können.

Der vielen alten Teranern bekannte Colonel Seefeld von Galveston befindet sich jetzt in der mexicanischen Armee und zwar bei der letzten Sonoraexpedition.

Dr. Carrigbt, ein angesehener Arzt in New-Orleans, hat eine Schrift veröffentlicht, worin er zu beweisen sucht, daß die Cholera in den Ver. Staaten eben so einheimisch werden wird, wie sie es seit unendlichen Zeiten am Ganges ist.

In Connecticut ist durch die Legislatur ein Gesetz erlassen worden, nach welchem Gehalt für die Bezahlung der Schuld über Wähe das Gesetz derselben zurückhalten und nach Verlauf von 6 Wochen verkaufen dürfen.

Es heißt, daß der Kaiser von Frankreich dem Leutenant Bonaparte von Baltimore eine Commission in der französischen Armee angeboten habe.

Von einem Alligator verspeißt. — Das New-Orleans „Delta“ berichtet einen traugigen Vorfall, der sich in der Bayou des Alligators zutrug. Zwei junge Männer fuhrten in einem Kahn auf der Bayou, als derselbe durch irgend einen Zufall umschlug und die beiden jungen Leute in's Wasser stürzten. Der Eine derselben wurde sofort von einem aus dem Schlamm hervorfürgenden Alligator gepackt und verschlungen, der Andere entkam unversehrt.

W. D. Hoffman, ehemaliger Land-agenten in Szebogyan, betreffend. Die Söhne des Landtagsabgeordneten Ernst Emil Hoffmann in Darmstadt der Doctor jur. in Darmstadt und der Dr. med. Hoffmann in Würzburg erklären in der Criminalzeitung, daß der von Mrs. Balera getödtete Hoffmann nicht ihr Bruder, sondern ihr Vetter sei. Was mag sie zu dem Proceß bewegen haben?

Cornelius Mitchell, ein Afrikaner vom reinen Wasser, starb vor Kurzem in Detroit, 104 Jahre alt. Er war 62 Jahre in Kentucky Sklave gewesen und 42 Jahre ein Freier.

Alcohol wird neuerdings vom Whiskey ohne Anwendung des Destillationsprocesses gewonnen. In die Mitte einer 100 Fuß hohen Standhöhe läßt man den Whiskey langsam herabfallen, wodurch auf mechanische Wege mehrere Scheidung des härtesten Alcohol schichtenweise bewirkt wird, und man den Alcohol nach gewünschten Graden von Oben gegen Unten abgießen kann.

Postmeisterinnen. Die Zahl der Ladies, welche in den Ver. Staaten Postmeisterstellen bekleiden, beträgt gegenwärtig 128. Dieselben sind regelmäßig ernannt, haben Bürgerschaft geübt und erhalten ganz dieselbe Bezahlung, wie ihre männlichen Kollegen. Nur unverheiratete Frauenzimmer können als Postmeisterinnen fungiren.

Dean Swift sagte, ohne Zweifel mit vieler Wahrheit, daß bei Errichtung von Colonien die Franzosen mit einem Fort, die Spanier mit einer Kirche und die Engländer mit einem Branntweinbrennereifung.

Eine Temperenzgeschichte. — Auf einem Dampfboot, welches zwischen Cincinnati und Louisville fährt, hatte die Abendtafel begonnen und die Unterhaltung, welche sonst an einer amerikanischen Tafel nicht sehr lebhaft ist, war im vollen Gange. Zwei Personen fielen mir besonders auf, nämlich ein alter Herr, der außerordentlich nüchtern und wie ein Pfarre ausah und eine mehr als schüchtern Dame, welche über die verhängnißvollen 25 hinaus sein mußte. Ihre Unterhaltung drehte sich um die Temperenzfrage.

„Oh!“ sagte die Dame, indem sie auf ihren schmalen Lippen den entsprechenden Ausdruck wiedergegeben versuchte, „ich verabscheue die Whiskeytrinker.“ Der alte Herr legte Messer und Gabel weg, sagte ihre Hand mit Entschlossenheit und sagte, indem er sie herzlich drückte, mit dem Ausdruck der Achtung in seinen ehrwürdigen Augen: „Madame ich ehe Ihre Gefühle und das edle Herz, das sie inspirirt, und Niemand kann einen Whiskeytrinker mehr verabscheuen, als ich. Seit meiner Anwesenheit auf dem Boote habe ich mich unangenehm berührt gefühlt, und ich scheue mich nicht, es offen und vor dem wackern Capitän zu sagen. Was kann betrübender sein, als der Anblick eines gut gekleideten jungen Mannes, dessen Mutter vielleicht gerade betet, daß ihre guten mütterlichen Lehren ihn zum braven Manne machen möchten — als der Anblick eines solchen Mannes, wie er an die Bar tritt und ohne Scheu vor der übrigen Gesellschaft über die Mißbilligung der Versammlung ungeniert einen Old Bourbon oder Monongahela Whiskey fordert, während er doch weiß, daß er den besten alten Cognac haben kann.“

Die gesammte Tischgesellschaft hatte dem Gespräch aufmerksam zugehört. Man flog Messer und Gabel weg — eine kleine Pause — und ein wahrhaft homerisches Gelächter erschütterte den Saal. Die sentimentale Dame ließ die Hand des alten Herrn fahren, rückte ihren Stuhl umgürum zur Seite und versicherte wie eine Traumbildnis in der Dämmerung.

Folgende Notiz über Holloway's Zeitungsmuseum erschien im Londoner Morning Herald vom 23. Januar 1854.

Ein Wunder der Neuzeit.

Mit besonderer Anerkennung müssen wir des Repertoriums ausländischer Zeitungen aller Nationen erwähnen, welches in Holloway's medizinischem Establishment (244, Strand) ausgehoben ist, und welches einen ungeheuren Schatz von Nachrichten und Kenntnissen aller Art enthält, Politik, Merkantiles, Statistisches, Philosophisches u. s. w.; indem wöchentlich in Holloway's Establishment wenigstens 2000 ausländische Zeitungen ankommen. Diese ungeheure Sammlung von Journalen bietet in unserer großen Stadt den großen Capitalisten und den kaufmännischen Welt überhaupt eine Quelle von den schätzenswertheften Nachrichten, die früher in der Ausbeutung auf keine andere Weise erlangt werden konnte. Dieses Zeitungs-Museum wird von dem hohen Adel, den Mitgliedern des Parlaments, von den Zeitungsredactoren, von dem kaufmännischen Publikum und von einer großen Anzahl ausgezeichneter Fremder aller Nationen besucht. Die Aussicht führen mehrere Secretäre, die die Zeitungen ordnen und in Portefolios aufbewahren, die jedem anständigen Besucher, welcher sich unterrichten will, zu unentgeltlichem Gebrauche offen stehen.

Holloway's Salbe und Pillen als eine Cur für Geschwüre und Hautkrankheiten. Die Tochter des Herrn Barlow, Stadtboden, wohnhaft in Meiden-Rane, Conventgarten, war 6 Jahre lang mit Geschwüren am rechten Arme befallen, während welcher Zeit sie die ausgezeichnete ärztliche Hülf hatte, die man ihr verschaffen konnte, jedoch ohne allen Erfolg; ihre Gesundheit verheilicherte sich und ihre ganze Körperconstitution wurde dabei so angegriffen, daß keine Hoffnung mehr für ihr Aufkommen war. Bis endlich ihre Mutter es mit Holloway's Salbe und Pillen versuchte, und diese unergleichlichen Medicamente heilten das Kind in kurzer Zeit und stärkten dasselbe so sehr, daß es jetzt seine völlige Gesundheit genießt.

Wahlnotiz.

Da wir auch diesmal noch nicht im Stande sind die vollständige Liste der hier erwählten Countybeamten und Angahlen der Wahlstimmen zu geben, so wollen wir zu den Angaben in unserer vorigen Nummer nur noch verbessern hinzufügen, daß nicht für die spezielle Tare geschätzt wurde und daß Herr Arnold Herr Eggeling als Assesser und Collector erwählt ist.

